

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 12

Heimat am Inn 12 · Jahrbuch 1992



JAHRBUCH 1992

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 12

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1992

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-26-5

1993

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 8090 Wasserburg a. Inn

Satz- und Filmherstellung MG-Grafik, Martin Gogel,
A-6370 Reith bei Kitzbühel

Druck: Thaurdruck Giesriegl GesmbH, A-6065 Thaur, Krumerweg 9

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48

Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

*Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
Herrn Toni Meggle
ALPMA Alpenland-Maschinenbau
Hain & Co.KG, Rott am Inn
sowie allen anderen Spendern.*

*Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von
Manuskripten und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren
Einsatz die Drucklegung überhaupt ermöglichten.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn
Dr. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Kirchberg
Jolanda Englbrecht, Narringerstraße 16, 8125 Westerham
Brigitte Huber M.A., Pfliegerstraße 12, 8000 München 60
Jörg Prantl, Pfeffingerweg 17, 8090 Wasserburg
Thomas Scheck M.A., Braaker Straße 5, 2420 Eutin-Neudorf
Gerhard Stalla, Klosterweg 20, 8200 Rosenheim
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	4
Thomas Scheck Der Entwurf für die Fassadenbemalung des Rathauses in Wasserburg am Inn als zeitgeschichtliches Dokument der Politik Maximilians I. von Bayern	5
Willi Birkmaier – Ferdinand Steffan Zur Malerfamilie Pittenharter in Wasserburg	35
Brigitte Huber Die Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasserburg am Inn im 19. Jahrhundert	57
Ferdinand Steffan Vergessene Türme der Stadtbefestigung in Wasserburg: Pulver- und Totengräberturm	157
Ferdinand Steffan Weiherhaus und Wasserschloß – Neue Belege	187
Georg Brenninger Kunsthändler des 18. Jahrhunderts in Kirchenrechnungen des Pfliegergerichts Wasserburg	199
Georg Brenninger Kunsthändler der Barockzeit in Kirchenrechnungen der Reichsgrafschaft Haag	221
Gerhard Stalla Das geistige Leben in der Benediktinerabtei Attel vom Mittelalter bis zur Klösteraufhebung	233
Jolanda Englbrecht Der Brucker-Hof zu Bärnham, Gemeinde Babensham	259
Jörg Prantl Botanische Raritäten im Raum Wasserburg: Wildblumen – eine schutzlose Minderheit	281
Orts- und Personenregister	298

Vorwort

Die Gestaltungsgrundsätze, die Oberbaurat Leimbach in seinem Bericht des Jahres 1882 über die Situation der kirchlichen Denkmalpflege glauben zu erkennen (vgl. S. 94 dieses Buches), können nicht selten auf die Bemühungen historischer und anderer Vereine übertragen werden wenn es darum geht, in Jahrbüchern oder Zeitschriften die eigene Existenzberechtigung im Vergleich zu anderen Organisationen nachzuweisen.

Wir hoffen, daß der Leser dieses Bandes der „Heimat am Inn“ nicht einen solchen Eindruck erhält, sondern mit Erstaunen einmal mehr feststellt, wie lückenhaft die Kenntnisse über Geschichte, Gestaltung und Ausprägung unseres Lebensraumes selbst dann sind, wenn vermeintlich längst abgehandelte Themen bearbeitet werden. Gerade an diesen Beispielen wird deutlich, daß die Erforschung und Erhaltung seiner Zeugnisse kein Selbstzweck ist.

Heimatgeschichte, das will dieser Band deutlich machen, ist mehr als Kunst-, Bau- und Kulturgeschichte zusammengenommen und mehr als das Zusammentragen und Ordnen ihrer Details.

Erst die Verbindung von Natur und Kultur, erst das Zusammenwirken von Gestalten und Bewahren ermöglicht einen verantwortlichen Umgang mit den Zeugnissen unserer Geschichte, die leider nicht selten erst zu spät als solche erkannt werden.

So kann auch dieser Band der „Heimat am Inn“ in exemplarischer Weise darstellen, wie der Heimatverein Wasserburg seine Aufgaben sieht und zu erfüllen sucht. Vielleicht wird in diesen Beiträgen aber auch deutlich, daß jeder Einzelne zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen beitragen kann, beispielsweise durch die aktive Mitgliedschaft im Heimatverein Wasserburg, der alles andere als ein „Traditionsverein“ ist.

Dr. Martin Geiger
1. Vorsitzender

Ferdinand Steffan

**Vergessene Türme der Stadtbefestigung
in Wasserburg:
Pulver- und Totengräberturm**

Vorwort

Die Silhouette von Hochhäusern bildet die charakteristische Skyline moderner Großstädte. Früher waren es die Türme von Kirchen und Stadtbefestigungen, die das unverwechselbare Aussehen einer Stadt schon von weitem ausmachten. Auch das mittelalterliche-frühneuzeitliche Stadtbild Wasserburgs war von einer Vielzahl von Türmen geprägt, von denen jedoch einige im 19. Jahrhundert beseitigt wurden. Während die Türme der Michaelskirche und der Gottesackerkirche von alten Stichen her noch bekannt sind, ist das Wissen um einige Türme des Wehrgürtels fast gänzlich verlorengegangen. Ihrer Lage und ihrem Aussehen soll im folgenden Beitrag ein wenig nachgegangen werden.

I. Die innere Zwerchmauer, ihre Türme und Durchlässe

Im Jahre 1415 ließ Herzog Ludwig der Gebartete (1368–1447, Herzog seit 1413) die Mauern der Stadt Wasserburg verstärken und ausbauen, nachdem einer unbelegten Tradition zufolge bereits zwischen 1160 und 1220 eine erste Ringmauer um die Stadt errichtet worden war. Der Gedenkstein an der Chorwand von St. Jakob¹ gibt über die Baumaßnahmen von 1415 einigermaßen genaue Auskünfte: Es werden u.a. die Mauer und der Turm über dem Hals vor der äußeren Veste errichtet und beidseits bis zum Innufer verlängert, ferner der obere Berg (= wohl der Burgberg selbst) mit einer Mauer umgeben und einem Zwinger versehen. Mit diesen Zwerch- oder Stichmauern wurde das Schwemmland im Norden und Westen der Stadt in leichter zu verteidigende Abschnitte gegliedert. Türme an besonders wichtigen Punkten, wo z.B. die Ringmauer einen Knick machte oder Zwerchmauern endeten, sicherten diese Abschnitte zusätzlich. So scheinen die beiden Zwerchmauern gen Norden, ausgehend vom „Äußersten Tor“ (auch Äußere Veste, jetzt Rottmoser-Keller genannt – die Mauer wird im weiteren als äußere Zwerchmauer bezeichnet) und vom Weberzipfl aus (die Mauer wird fortan innere Zwerchmauer genannt) ebenso von Anfang an mit einem Turm bewehrt gewesen zu sein (Abb. 1–6), wie die Zwerchmauer vom Roten Turm aus.

1. Lage und Geschichte des alten Pulverturmes

Einen ersten gesicherten Hinweis auf die Lage und Verwendung des Endturmes der inneren Zwerchmauer als Pulverturm gibt der „Gründt Rüß der Statt Wasserbürg mit sambt allen Gassen, wie auch dem Fluß Yhn und Pergen herumben, durch Thobiam Volckhma abgemessen und in gründt gerissen. Im Monat Marty Anno 1615“, der den ältesten bislang bekannten Stadtplan Wasserburgs darstellt² (Abb. 1). Tobias Volckmann hat mit dieser Karte ein unschätzbares Dokument für die Geschichte und bauhistorische Entwicklung der Stadt geschaffen, das bislang noch viel zu wenig beachtet wurde. Folgt man der Ringmauer vom südlichen Friedhofportal aus nach Westen, so macht sie kurz vor Einmündung in den heutigen Bahnhofplatz (Hs. Nr. 4, ehem. Licklederer, jetzt Sala; dieses Mauerstück wurde im 19. Jh. beseitigt) einen leichten Knick und quert zunächst den „Statt Graben“, der bis zum Weberzipfl hineinreichte. Dieser Stadtgraben wird heute im wesentlichen von der zum Bahnhof führenden Straße überdeckt; welche fortifikatorische Bedeutung er hatte, ist noch unbekannt. Sowohl der

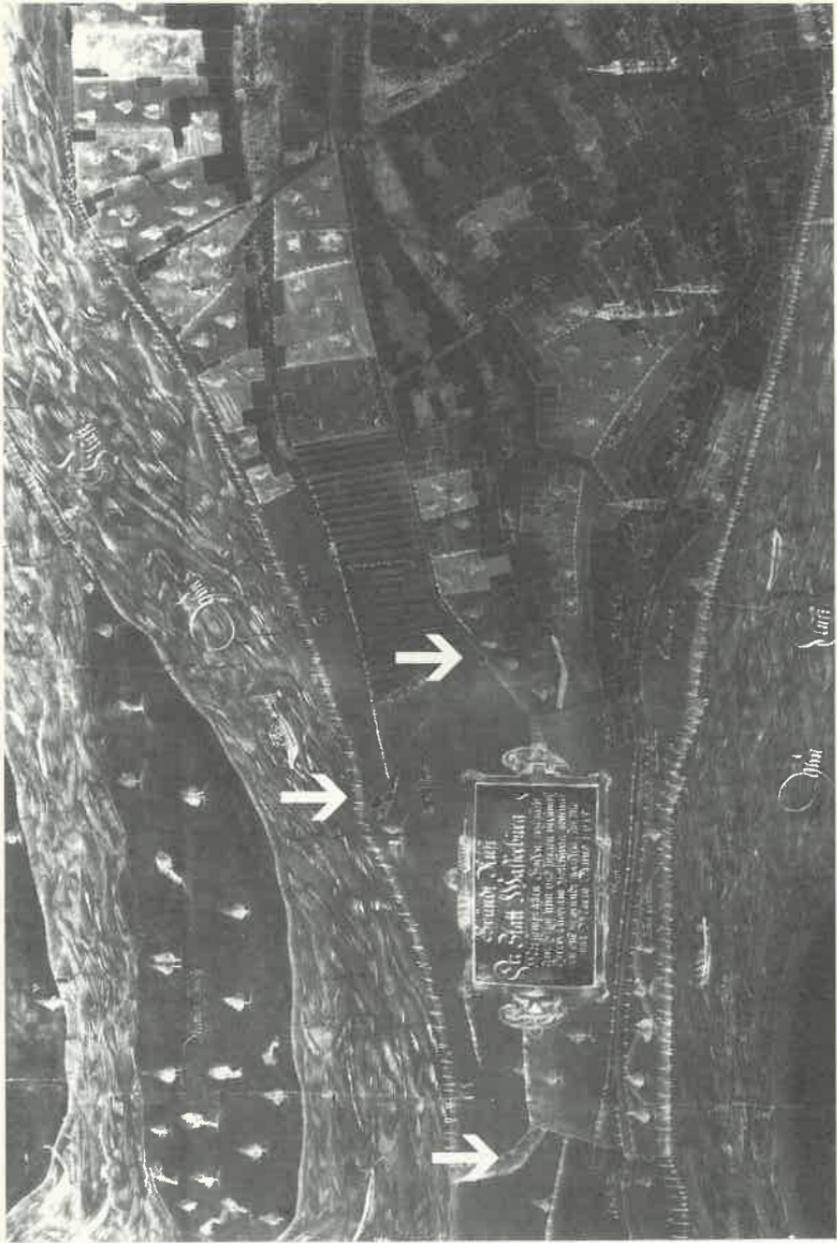


Abb. 1: Plan des Tobias Volckmann von 1615 mit detailgetreuer Wiedergabe jedes Hauses und Durchganges sowie sämtlicher Straßen- und Platznamen, (Ausschnitt).

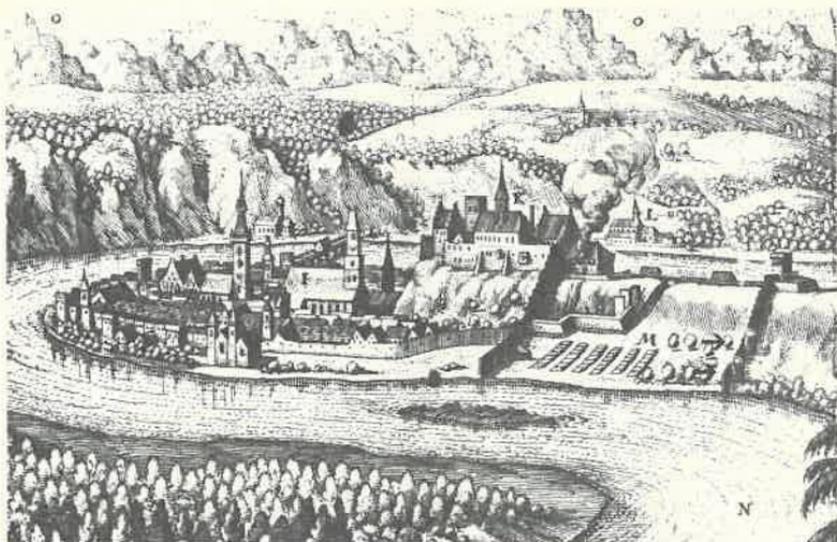


Abb. 2: Belagerung Wasserburgs durch die vereinigten Schweden und Franzosen am 5. Juni 1648, die am 8. Juni unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Math. Merian, Ausschnitt.

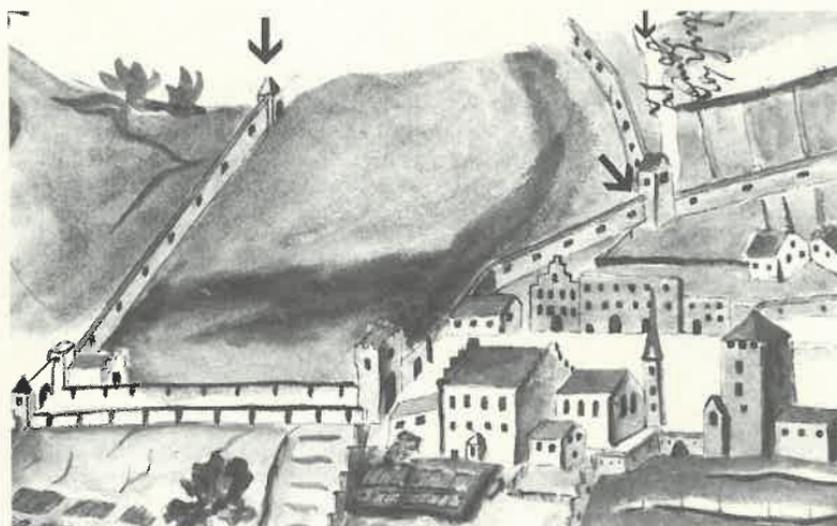


Abb. 3: Ausschnitt aus einem farbig angelegten Stadtplan von 1753 im Hauptstaatsarchiv München (GL 4355/ex 19) mit den beiden Zwischmauern und ihren Türmen nördlich bzw. westlich der Stadt. Vom Totengräberturm aus zieht sich ferner der Stadtgraben zum Inn hin. Die Signatur 12 weist auf „Des Näseperger: nunmehr Andre Mayrs Freystüffts Schopper Heusl, nebst einen eingefangenen Gärttl“ hin. Der ursprüngliche Pulverturm fehlt. Der spätere Pulverturm bildet das Ende der westlichen Zwischmauer.

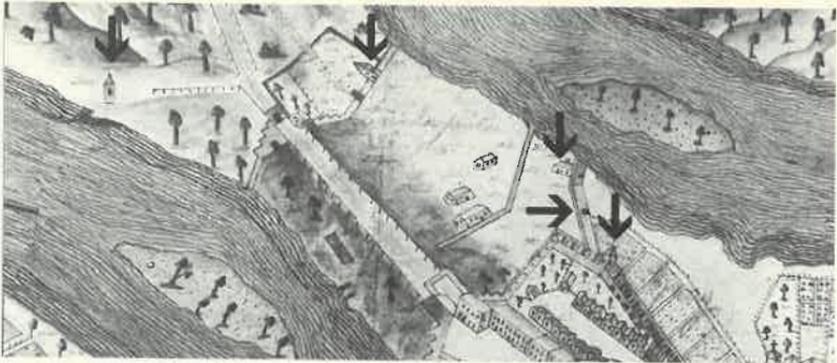


Abb. 4: Ausschnitt aus einem „Plan von Der Churfrtl. Kreis Stadt Wasserburg und deren eigenthümlichen Gründen“, den Joseph Rott, Bürgermeister, Innerer Rat und Stadtkämmerer nach dem Stand von 1778 entworfen und den der Stadtmaurermeister Georg Stadler gezeichnet hat. Klar erkennbar ist der Totengräberturm, die anschließende Zwerchmauer mit einem Durchlaß (Hopfentor) und dem Schopper-Häusl samt Durchlaß sowie die äußere Zwerchmauer mit dem Pulverturm, einem Durchlaß und vorgelagerten Schanzen. Interessant und bislang nicht klärbar ist der turmartige Bau am Fußweg nach Attel.

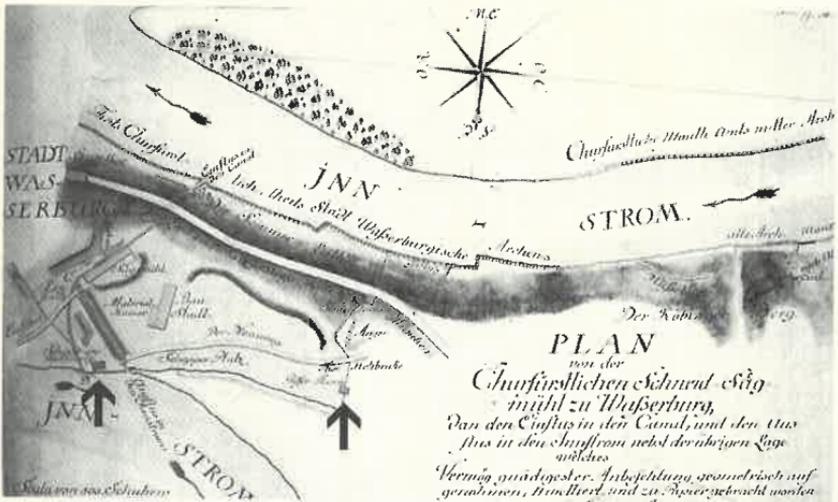


Abb. 5: „Plan von der Churfürstlichen Schneid-Sägmühl zu Wasserburg, dan den Einfluß in den Canal, und den Ausfluß in den Innstrom nebst der übrigen Lage welches Vermög gnädigster Anbefehlung geometrisch aufgenommen, nivelliert, und zu Papier gebracht worden im Monath Novemb. Anno 1785 – Michael Riedl, wirkl. Hofkammer- und Wasserbaumeister. „Der Plan zeigt im linken Eck sowohl die Lage des Schopperhäusls als auch den Verlauf der Zwerchmauer samt einer Maueröffnung (Einfahrt = späteres Hopfentor). Am anderen Ende der Darstellung sieht man den Pulverturm, die Mauer zum „Sommerhaus“ sowie eine Straße, genannt der „Neuweg“, durch ein „Thor“ der äußeren Zwerchmauer und eine Hochbrücke.

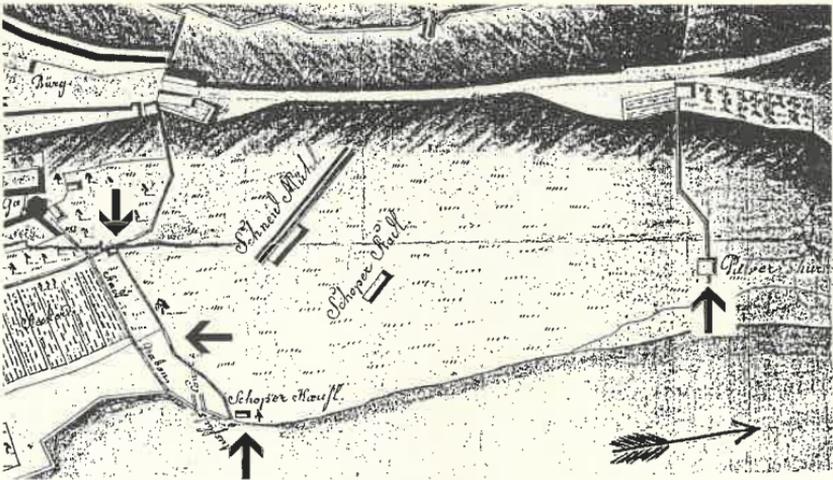


Abb. 6: „Grund-Ris von der Kurfürstl. Kreis Stadt Wasserburg Aufgenommen Pro a. MDCCCIII.“ von Maurermeister Georg Stadler. Dieser Plan von 1803 zeigt neben dem Totengräberturm und der Zwerchmauer bis hin zum Schopperhäusl auch einen Durchlaß, der wohl später zum Hopfentor erweitert wurde. An der äußeren Zwerchmauer ist der Pulverturm mit dem Mauerstück bis zum Ufer kartiert.

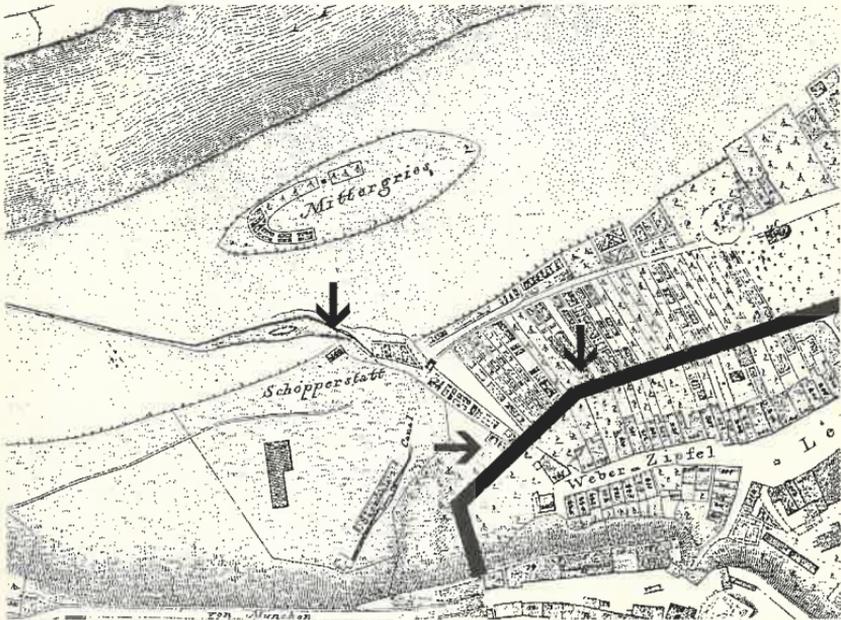


Abb. 7: Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1813 mit der Lage des Totengräberturmes (Hs.Nr. 299) und dem Schopperhäusl (Hs. Nr. 300) auf dem Gelände des ehemaligen Pulverturmes. Deutlich ist noch der Verlauf der Ring- und Zwerchmauern zu erkennen.

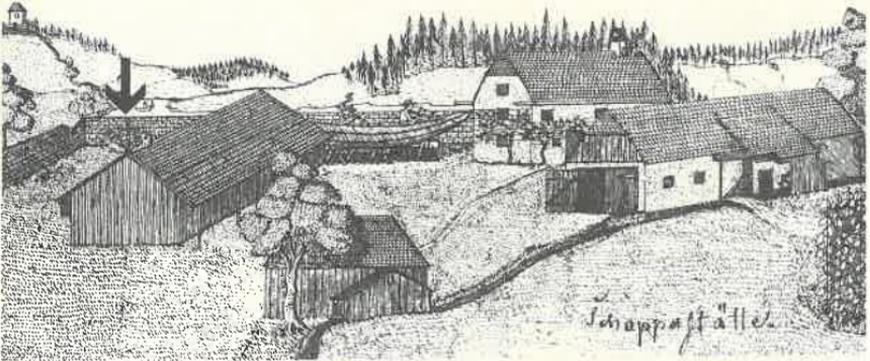


Abb. 8: Joh. Michael Rehsle, Kupferstich von 1826, der die Besitzungen des Johann Georg Buchauer wiedergibt. Unter anderem ist die Schopperstatt festgehalten, wobei neben der Sägmühle, dem Stadel und einem kleineren Holzhaus auch das Schopperhäusl mit seinem Schopfwalmdach zu sehen ist. Das Areal ist von seiner halbhohen Mauer eingefriedet, bei der es sich um die ehemalige Zwerchmauer samt der Verlängerung zum Ufer hin handeln muß.

Plan von 1615 (Abb. 1) als auch die späteren Pläne von 1753 (Abb. 3) und 1803 (Abb.6) geben seinen Verlauf wieder.

Kurz hinter dem Stadtgraben trifft die Ringmauer auf einen Turm, dessen Existenz, Lage, Name und Funktion bislang gänzlich unbekannt waren. Diesem Turm kommt eine gewisse Schlüsselstellung zu, da von hier aus einerseits die Ringmauer noch ein Stück nach Westen weiterläuft, um dann abzuknicken und am „Mittler Thor“ der Burg (auch „Äußeres oder Unteres Tor“ genannt) den Ring zu schließen (Abb. 1, 2, 3, 4, 6, 7), und andererseits eine Zwerchmauer (= innere Zwerchmauer) von diesem Turm aus in einem leichten Bogen an den Inn läuft. Knapp vor ihrem Ende erhob sich ein Turm mit trapezförmigem Grundriß. Zwei kurze Mauerstücke verbanden ihn unmittelbar mit dem Ufer bzw. schufen einen kleinen, eingefriedeten Platz.

Mit dem Aufkommen von Geschützen und der Notwendigkeit, größere Mengen Pulver zu lagern, erhielt dieser Turm die Funktion als Pulvermagazin. Bislang war nur seine annähernde Lage und sein Ende durch eine gewaltige Explosion im Jahre 1680 durch Blitzschlag bekannt. Der Baustadelknecht Khornmesser schreibt darüber in seinem Tagebuch: „In der 29. Wochen, den 18. Juli anno 1680, am Pfnztag abendts zwischen 5 vund 6 vhr hat das wilde feuer in den Puluerturn im Haag bei der andern auspreng eingeschlagen, darin 216 Centner puluer in einem Augenblickh in Rauch aufgegangen, den Grundt ausgeworffen, gross stuckh

gemeiner auf der Ringmauer von der Gottsackerthür hinab gegen den Zipfel, das *Maurzimer* sambt dem Tach 450 schuech lang, dan von dem *Totengraberthurm* an der Ringmauer hinder dem Zipfel bis zum Wasser hinaus 243 schuech lang, also der zersprengte puluerthurn gestanden, ruiniert vnd andere vilfeltige heüser sonderbahr im Zipfel ruiniert, den mehreren thail heüser in der Statt beschedigt, sogar dem Capuziner closter vnd St. Achatii Kirchen bei den leprosen im burgfridt an Fenstern, sonderbahr in den Gottesheüsern in der Statt mehrerthail Fenster von dem Puluerdunst eingeschlagen vnd so vnderschiedlich vilfeltige wunderselzame wür-khungen gethan, das sich nit genug zuerwundern gewesen. Sein derentwegen vnderschiedliche bschau Commissionen angestellt vnd die schaden zu Papier gebracht, auch sogar Churfrtl. Commission von München alhier derentwil gewesen vn die Augenschein eingenommen worden.”³

An weiteren Schäden vermerkt Khornmesser, daß 1681 „die 37. Wochen in der hindern Rhatstuben, ob der Stadtgerichtstuben, durch Hansen Plaicher, Hafner, ein ganz neuer ofen aufgesetzt worden, weillen der alte ofen durch den Pulverdunst des den 18. Juli 1680 gehabten Wetters eingeschlagen worden.”⁴ Erst in der 45. Woche des Jahres 1682 ist „vorhero auch das gross Fenster (der Stadtpfarrkirche) alda, so vom Pulverdunst des den 18. Juli anno 1680 gehabten wetters eingeschlagen, widerumben verneüert worden.”⁵ Und im Jahr 1683 fiel das Haus des verstorbenen Maurers Sebastian Hilger „am Zipfel oder Furtallerperg, welches ganz paffellig gewesen vnd von dem. . . hochgewitter die hinder Mauer völlig eingefallen, sich niemandt mehr darumben angenommen”, der Stadt zu.⁶

Wenngleich der Pulverturm bei der ungeheuren Explosion wohl gänzlich zerstört und nicht mehr wiederaufgebaut wurde, läßt sich seine Lage doch einigermaßen rekonstruieren. Anhaltspunkte dafür liefern nicht nur der Stadtplan von 1615 (Abb. 1), sondern auch spätere Pläne von 1753 (Abb. 3) und 1778 (Abb. 4), wo zwar der Turm fehlt, aber die gesamte Zwerchmauer noch eingetragen ist. Etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts hat man anstelle des Pulverturmes hier die Wohnung eines Schoppers errichtet,⁷ wenig später erfolgte der Durchstich durch den Hals und der Bau eines Kanals mit Sägemühle. Der „Plan von der Churfürstlichen Schneid= Saeg=mühl zu Wasserburg, dan den Einflus in den Canal, und den Ausflus in den Innstrom” vom Jahre 1785 zeigt nicht nur den Verlauf des Kanals und die Lage der Sägemühle, des Baustadels, einer Materialkammer und der Schopperwohnung

unmittelbar am Flußufer, sondern auch eine Mauer, die stadteinwärts führt und von einer Zufahrt zur Sägemühle durchbrochen wird (Abb. 5). Eine Kupferstichfolge von Joh. Mich. Rehse von 1826, welche die Realien des Schiffmeisters Johann Georg Buchauer festhält, zeigt den Schopperplatz, das Schopperhäusl und eine halbhohe Mauer – z.T. mit Ausbrüchen –, welche das Areal umschließt (Abb. 8). Dabei könnte es sich um die Reste der alten Zwerchmauer handeln. Da der Bauunterhalt der Mauern jährlich gewaltige Summen verschlang, hatte sich die Stadt am 27. März 1802 entschlossen, „auf anhoffend gnädigste Ratifikation den Platz vom Rhatdiener Turm bis zur Bauschreibers Wohnung den Bewohnern der anstoßenden Häuser käuflich überlassen. Auch die noch nicht verkauften übrigen Ringmauern, welche sammentliche in schlechtem Zustande sich befinden, wird man auf anhoffend gnädigste Ratifikation zur Verschönerung der Stadt demolieren.“⁸ Wie weit der Abbruch der Zwerchmauer tatsächlich erfolgte, bleibt offen, da 1852 noch das Hopfentor ausgebaut worden war.

Im Stadtplan von 1813 (Abb. 7) ist der Verlauf der Ringmauer und wohl auch der Zwerchmauer noch kartographisch festgehalten. Für die Lage des verschwundenen Pulverturmes ergibt sich in etwa der Schnittpunkt der Straße „Im Haag“ mit dem hypothetisch verlängerten Schiffsmühlenweg, also etwa im Bereich des Hauses Elektro Stecher (Bahnhofsplatz 2/Knoppermühlweg 2), Beginn der Rampe und ehemalige Güterhalle der Deutschen Bundesbahn. Diese Lage entspricht auch in etwa den Entfernungsangaben Khornmessers, der zwischen „Gottsackerthür hinab gegen den Zipfel“ 450 Schuh angibt, was etwa der Distanz Friedhofsportal - Totengräberturm/Bahnhofsplatz 3 entspräche, während es vom Totengräberturm bis zum Pulverturm nochmals 243 Schuh, etwa 73 m, sind. Ferner spricht Khornmesser davon, daß der Pulverturm „im Haag bei der andern auspreng“ liegt, wobei der Begriff „auspreng“ sich nach Schmeller⁹ auf ein steil abfallendes Gelände im Zusammenhang mit einem Graben oder Wasserlauf beziehen kann, in vorliegendem Fall auf den damaligen Stadtgraben.

Zum selben Ergebnis kommt nach K. Brunhuber Dr. Schweighard, wonach der Pulverturm „dicht westlich des neuen Rannersbergerschen Hauses (Nr. 299 1/8 = Wohnhaus Reisinger, Bahnhofsplatz 7) gestanden haben soll. Begründet wird diese Festlegung durch die Zwerchmauer und die Entfernungsangaben Khornmessers sowie durch die Bogenführung des Sägmühlkanals, der hier dem Explosionstrichter ausgewichen sein soll (sic!).“¹⁰

2. Der Totengräberturm

Damit kommen wir nochmals auf den bislang übersehenen Stadtturm zurück. Er stand dort, wo heute das Wohn- und Bürogebäude der Spedition Rossrucker, Bahnhofplatz 3, ist. Dafür sprechen nicht nur die Eintragungen in den Plänen von 1615, 1753, 1778 und 1803, sondern auch von 1813, wo das Haus Nr. 299 hinter dem Weberzipfel, weit außerhalb der ursprünglichen städtischen Bebauung, liegt. Im Besitzerverzeichnis von 1796 findet sich der Zimmermann Meixner als Eigentümer eingetragen, später gehört er dem Tagelöhner Peter Irlacher (geb. 19.4.1786 zu Mühldorf), der am 22. Mai 1828 als Bürger hier aufgenommen worden war (gest. 18.2.1857). Unmittelbarer Erbe ist sein Sohn Joseph Irlacher, der das Zimmererhandwerk ausübt.¹¹ Und eben jenem Familiennamen begegnet man auf einer kolorierten Federzeichnung des Max Treleano (14.9.1823–19.6.1899), der detailgetreu die Türme und Tore der Stadt festgehalten hat (Abb. 9/10). Mag sein, daß die Beschriftung „Irlacher-Turm“ bis vor kurzem unter einem Passepartout verborgen war und der Turm somit unbeachtet blieb, jedenfalls gibt Treleano in zweifacher Ausfertigung diesen Abschnitt der Ringmauer wieder, über den ein schmales Gebäude herausragt. Denkt man sich den deutlich erkennbaren Anbau an der linken Schmalseite weg, so erhält das Haus tatsächlich einen turmartigen Charakter. Der Turm liegt außerhalb der Ringmauer bzw. ist unmittelbar daran angebaut, während er im Plan von 1615 direkt über der Mauer steht (vgl. auch den neuen Pulverturm Abb. 7, 1, 3, 5, 6). Die Treppenanlage als Zugang zum (damals bereits abgerissenen) Wehrgang hat nur einen Sinn, wenn sie innerhalb der Stadt liegt. Demnach müßte die Blickrichtung vom Weberzipfel bzw. Bahnhofplatz aus gewählt worden sein. Das heutige Wohngebäude selbst weist zumindest im Fundament- und Erdgeschoßbereich starke Mauern auf, die auf eine ältere Bausubstanz hinweisen. Zudem verjüngen sich die Außenmauern des Erdgeschoßes, die exakt senkrechten Partien weisen auf spätere Anbauten hin. Schließlich nennt Philipp Khornmesser auch den Namen des Turmes: Totengräberturm. Sicher hat er seinen Namen von der Behausung des Totengräbers, der wegen seiner nicht gerade gehobenen sozialen Stellung am Rand der bürgerlichen Siedlung und gleichzeitig in der Nähe des Friedhofs wohnte, wie auch der sog. Hungerturm im Hag nach seinem Besitzer Münchsmayer-Turm bzw. im Plan von 1615 nach dem städtischen Gerichtsdiener, der hier wohnte, Pfändner-Turm hieß.

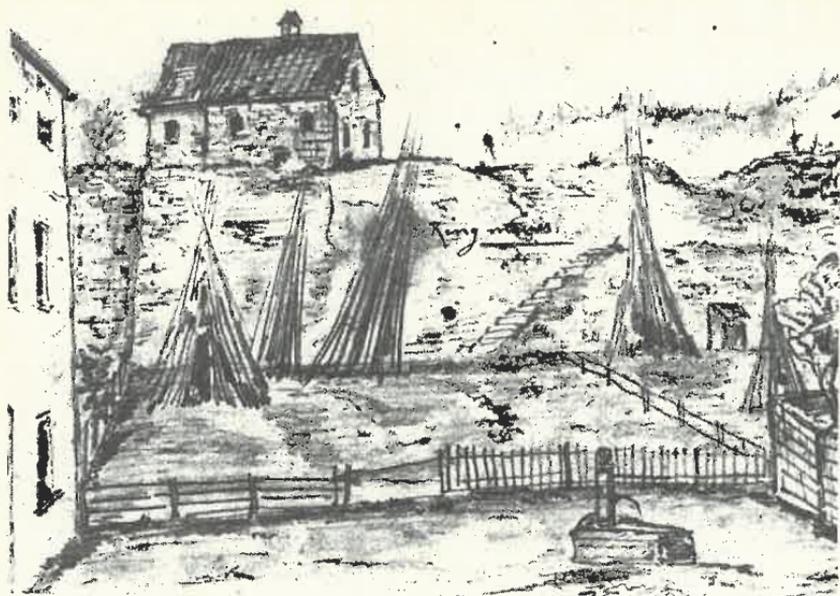


Abb. 9: Sog. Totengräberturm, später Irlacher-Turm genannt, Teil der Ringmauer-Befestigung. Bleistiftzeichnung und kolorierte Tuschzeichnung von Max Treleano (1823–1899), wobei die farbige Ausführung die Beschriftung „Irlacher Turm“ trägt. [Die Datierung der Bilder auf das Jahr 1830 durch den Stempelaufdruck „ao 1830“ ist nicht haltbar und wohl erst später erfolgt.]



Abb. 10: Der ehemalige Totengräberturm an der Stadtmauer, dessen Bausubstanz noch im Wohn- und Bürogebäude der Fa. Rossrucker erhalten ist. Die Aufnahmeorientierung entspricht in etwa der Zeichnung Treleanos.

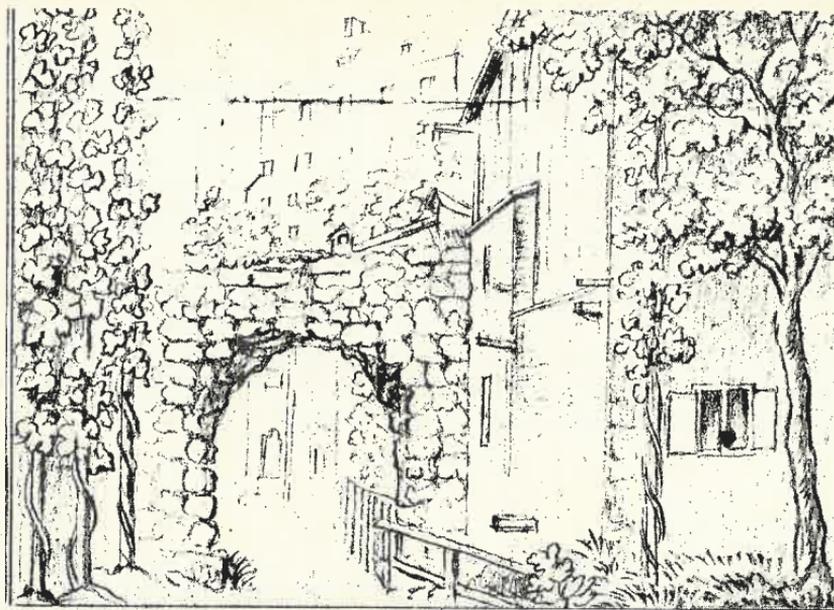
3. Das „Maurzimmer“

Der Bericht Khornmessers über das Explosionsunglück von 1680 enthält noch ein weiteres Detail zur inneren Zwerchmauer, das bislang nicht beachtet wurde: Das erwähnte „Maurzimmer“ an der Ringmauer ist zwar noch nicht auf dem Plan von 1615 zu sehen (Abb. 1), was den Schluß zuläßt, daß dieser kleine Turm erst nach 1615, aber vor 1680 dort an die Stadtmauer angebaut worden ist, wo die Ringmauer im Bereich des Hauses Bahnhofplatz 4 einen Knick machte, um auf den Totengräberturm zuzulaufen. Der Stadtplan von 1813 (Abb. 7) weist an dieser Stelle noch deutlich einen Anbau an der Stadtmauer aus. Näheres war zu diesem Türmchen aus den Archivalien bisher nicht zu ermitteln.

4. Das Hopfentor

Der Plan von 1778 (Abb. 4) weist in der inneren Zwerchmauer zwei Durchlässe auf: Zum einen am Zusammentreffen der Straße Im Hag mit der Mauer, zum anderen am Schopperhäusl; der Plan von 1785 (Abb. 5) enthält nur eine Einfahrt durch die Mauer zur Sägemühle, ebenso der von 1803 (Abb. 6). Bei diesem größeren Durchlaß könnte es sich um das in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts so benannte Hopfentor handeln, das zu den Hopfenfeldern zwischen den beiden Zwerchmauern führte. Der Maler Simon Lueglinger hat diesen Durchlaß auf einem Gedenkblatt 1857 festgehalten (Abb. 11), das später Gustav Eichhorn als Vorlage für seine Serie von Stadttoren diente. In der Sammlung von Zeichnungen Max Treleanos findet sich ebenfalls ein Blatt mit der Darstellung (Abb. 12) des Hopfentores, für das Stadtschreiber Joseph Heiserer einen Gestaltungsentwurf vorlegte, der jedoch nicht zur Ausführung kam.

Die Lage dieses Hopfentores, das 1852 am unteren Stadtkanal durch die Zwerchmauer gebrochen und mit „rohen, eigens gebrannten Ziegeln“ (ähnlich wie am Friedhofportal) ausgemauert worden war, wird immer wieder falsch beschrieben. Anton Dempf, auf den sich die folgenden Autoren stützen, gibt irrtümlich an, daß sich laut Gustav Eichhorn das Hopfentor „in der Mitte der heutigen Bahnhofstraße ungefähr da, wo die Reste der Stadtmauer in die Straße hereinschauen“, befunden habe. Josef Kirmayer korrigiert diese Angaben: „Das Hopfentor stand nach Aussage des verstorbenen Hausmeisters Bosch, der beim Bräuer Bachmaier und eben



Hopfenthor am untern Stadtkanal.

Abb. 11: Skizzenblatt Simon Luegingers von 1857, „Die Stadtthore von Wasserburg a. Inn“, Städt. Sammlungen Wasserburg o. Inv. Nr.
Die Bleistiftskizze gibt den Blick durch das Hopfenthor auf die Häuser des heutigen Bahnhofsplatzes bzw. Weberzipfls und die Burg wieder.



Abb. 12: Durchlaß durch die innere Zwerchmauer, vermutlich das Hopfenthor. Im Hintergrund ist der Schopfwalm des Schopperhäusls und ein gesonderter Eingang durch die Zwerchmauer erkennbar, am Horizont erscheint das Buchauer-Schlößl in der Burgau. Die Zeichnung stammt entgegen einem sekundär angebrachten Stempel nicht von 1830, sondern wohl erst aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

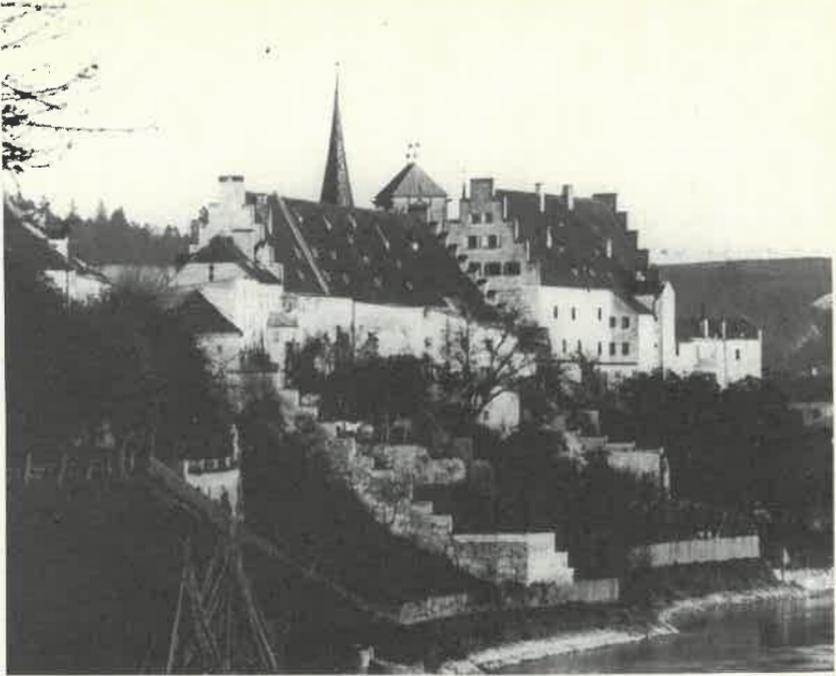


Abb. 13: Die Burg mit der inneren, südlichen Zwerchmauer.

auch in dessen Stadel am Hopfentor beschäftigt war, und des Kupferschmiedmeisters Fritz Spenger nicht in der Stadtmauer, sondern in der Zwerchmauer, die von der Stadtmauer zum Inn zog und die Schopperstatt vom ‚Im Hag‘ trennte.“¹³

Die innere Zwerchmauer, die zwischen Mittlerem Tor und südlichem Innufer den Abschnitt sicherte, besteht heute noch. Sie führt über einen steilen Hang und ist dementsprechend abgetrepp (Abb. 1,3,4,13). Für die kurze Distanz war kein zusätzlicher Turm vorgesehen, wohl aber Schießscharten, die denen im „neuen“ Pulverturm entsprechen.

II. Die äußere Zwerchmauer und der neue Pulverturm

1. Der neue Pulverturm

Das Explosionsunglück von 1680 machte es nötig, einen neuen Verwhorrort für die städtischen Pulvervorräte zu schaffen. Nachdem

aus Sicherheitsgründen ein Neubau an der inneren Zwerchmauer nicht mehr in Frage kam, wählte man hierfür einen schon seit dem Ausbau der Befestigungsanlagen unter Ludwig dem Gebarteten bestehenden Turm an der äußeren Zwerchmauer. Fortan trug und trägt der Turm an der Mauer, die vom Rottmoser-Keller zum nördlichen Innufer lief, den Namen „Pulverturm“ und das kurze Straßenstück heißt „Am Pulverturm“.

Bereits am Plan von 1615 (Abb. 1) ist dieser Turm nachweisbar, ebenso erscheint er auf dem Kupferstich Merians – wenngleich hier als Rundturm (Abb. 2) – und fernerhin auf den Plänen von 1753 (Abb. 3), 1778 (Abb. 4), 1785 (Abb. 5) und auf den Stadtplänen von 1803 und 1813 ff. (Abb. 6, 7, 14–17). Bislang war man davon ausgegangen, daß es sich um einen Neubau nach 1680 handle, aber das Studium des Planes von 1615 und die Möglichkeit, den Turm während der Renovierungsarbeiten durch eine Klasse des Berufsgrundschuljahres der Staatl. Berufsschule Wasserburg genauer zu untersuchen, führten zu einer neuen Beurteilung dieses Bauwerks. Die Maßaufnahmen durch Josef Sattler zeigen (Abb. 22–24), daß es sich zunächst um einen Turm gehandelt hat, der zu Verteidigungszwecken genutzt worden war: Im Erdgeschoß und 1. Stock befinden sich je drei Schießscharten an der Schmalseite und je 1 Schießscharte links und rechts davon an den Längsseiten (Abb. 22–26). Die Zwerchmauer schnitt demnach den Verteidigungsturm etwa in der Mitte und reichte von hier ab noch bis an das Innufer. Wie sehr zu diesem Zeitpunkt die Bedeutung des Pulverturmes schon aus dem Bewußtsein der Bevölkerung geschwunden gewesen sein muß, zeigt die Eintragung im Salbuch von 1803: „Mag in Kriegszeiten zur Wohnung eines Wächters bestimmt gewesen sein, nunmehr ist außer den 4 schadhafte Hauptmauern nichts mehr übrig.“¹⁴

Große Risse in der Nord- und Südmauer des Turmes rühren vom Ausbrechen dieser Mauerstücke her, die wohl nach 1802 zu Demolierung freigegeben worden war. Während die dem Feind zugekehrte Seite Schießscharten mit konischen Laibungen aufweist, hat die zur Stadt gewandte Seite schmale Fensteröffnungen, die teilweise nicht nur im Winkel angelegt sind, sondern zusätzliche Fensterläden im Inneren aufweisen, damit von außen keine Brandsätze hineingeschleudert werden können (Abb. 22–26). Eine rechteckige Fensteröffnung im 2. Stockwerk auf der Westseite (Abb. 23, 25) ist wohl erst später einmal ausgebrochen worden.

Der Turm hat einen rechteckigen Grundriß von 4,75 x 6,60 m bei einer Mauerstärke von ca. 90 cm im Erdgeschoß, 75 cm im 1. Stockwerk und noch 60 cm im 2. Stockwerk. Die Höhe bis zur

Dachspitze beträgt knapp 10 m, bis zum Auflager des Dachstuhls 7 m. Jeweils 6 auf den durch Reduzierung der Mauerstärke gebildeten Vorsprüngen aufliegende und in die Schmalseiten eingelassene Balken tragen die Zwischendecken, unterstützt durch je 2 Unterzüge. Die Schießscharten befinden sich etwa 1,25 m über dem Boden und waren für Schützen mit Armbrüsten und Gewehren ausgerichtet, nicht aber für Geschütze. Spätestens bei Adaptierung des Turmes als Pulverturm wurden die Schießscharten (Abb. 22–27) vermauert, die heutigen Putzkanten laufen durch. Die



Abb. 14: Das Gelände zwischen altem und neuem Pulverturm vor der Bebauung – aufgenommen um 1895/1900. Links unten ist der „neue Pulverturm“ zu sehen, in seiner Verlängerung steht das Schopperhäusl, rechts davon folgen der Stadel und die Sägmühle, dahinter kommt der Totengräberturm zum Vorschein. Am rechten Bildrand ist der Rottmoser-Keller, die äußerste Veste der Stadtbefestigung zu sehen. Die mit Büschen bestandene Geländekante zwischen „neuem Pulverturm“ und Schopperhäusl markiert einerseits den Verlauf des Schopperkanals und andererseits auch den ursprünglichen Innverlauf.

Sicherung nach außen erfolgte durch eine doppelte Holztüre, von der sich nur die ursprünglich völlig mit Eisenblech beschlagene Innentüre erhalten hat, während von der Außentüre noch der vertiefte Anschlag und eingemauerte Balken, möglicherweise für die Kegel, zu sehen sind (Abb. 21). Ein hölzerner Schubriegel zwischen beiden Türen stellte eine zusätzliche Verstärkung dar.

Die Bausubstanz dieses Turmes war schon lange sehr gefährdet: Löcher im Dach haben in den letzten Jahrzehnten dem Dachstuhl

schwere Schäden zugefügt, die Zwischenböden waren herausgebrochen oder total durchgefault, und die Unterstellung verschiedener Materialien hat den Zustand noch verschlimmert. So war es höchste Zeit, daß für den Unterhalt eines der letzten Verteidigungstürme der Stadt ein Rettungsprogramm aufgestellt wurde. Durch den Rückkauf des Turmes aus Privatbesitz durch die Stadt und die Bereitschaft der Staatlichen Berufsschule Wasserburg, unterstützt durch den Städtischen Bauhof, im Rahmen eines Wettbewerbes für die Sanierung des Bauwerkes zu sorgen, war es möglich, in kurzer Zeit und mit bescheidenem Aufwand, aber umso mehr Idealismus, den Turm vor dem gänzlichen Verfall zu retten. Nach der Demolierung der Zwerchmauer stand er bis etwa zum Beginn unseres Jahrhunderts frei in den Hopfen- und Krautgärten (Abb. 14, 18). Erst im Zuge der Bebauung dieses Geländes zwischen beiden Zwerchmauern wurde der Turm durch beidseitige Anbauten so umklammert, daß er aus den Häusern kaum noch herausragt (Abb. 19, 20). Mit dieser Umbauung verschwand der Pulverturm gleichzeitig aus dem Bewußtsein der Bevölkerung. So konnte er nun durch die mehr als 1.700 freiwilligen Arbeitsstunden der Schüler nicht nur vor dem Verfall gerettet, sondern auch wieder in das öffentliche Interesse gerückt werden.

2. Die äußere Zwerchmauer und ihre sonstigen Anbauten

Die ehemalige Zwerchmauer, die heute noch als Grundstücksgrenze erkennbar ist (Abb. 15), wies oberhalb des „neuen“ Pulverturmes einen Durchlaß auf, der über eine Hochbrücke zur Straße nach München führte (Abb. 4,5). Der Name der Straße wird auf dem Plan von 1785 (Abb. 5) als „Neuweg“ angegeben, der des Durchlasses ist unbekannt. Da die Mauer zwischen Rottmoser-Keller und Pulverturm, möglicherweise geländebedingt, nicht geradlinig verlief, sondern beinahe einen rechten Winkel bildete, ergab sich automatisch ein Eck, das als zusätzliche, gesicherte Stellung von Schützen verwendet werden konnte. Auf dem Plan von 1615 (Abb. 1) ist dieses Ecktürmchen bereits kartographiert, auf dem Stich Merians (Abb. 2) erscheint es als zweiter Rundturm an der äußeren Zwerchmauer, ferner ist es auf allen weiteren bisher für diese Arbeit herangezogenen Plänen erkennbar (Plan von 1700 Abb. 16, von 1709 Abb. 17, von 1785 Abb. 5 und 1813 Abb. 7), doch fehlen hierzu archivalische Unterlagen.

Nach den Plänen von 1615 (Abb. 1), 1700 (Abb. 16) und 1709 (vgl. Abb. 17) existierte an der südlichen äußeren Zwerchmauer

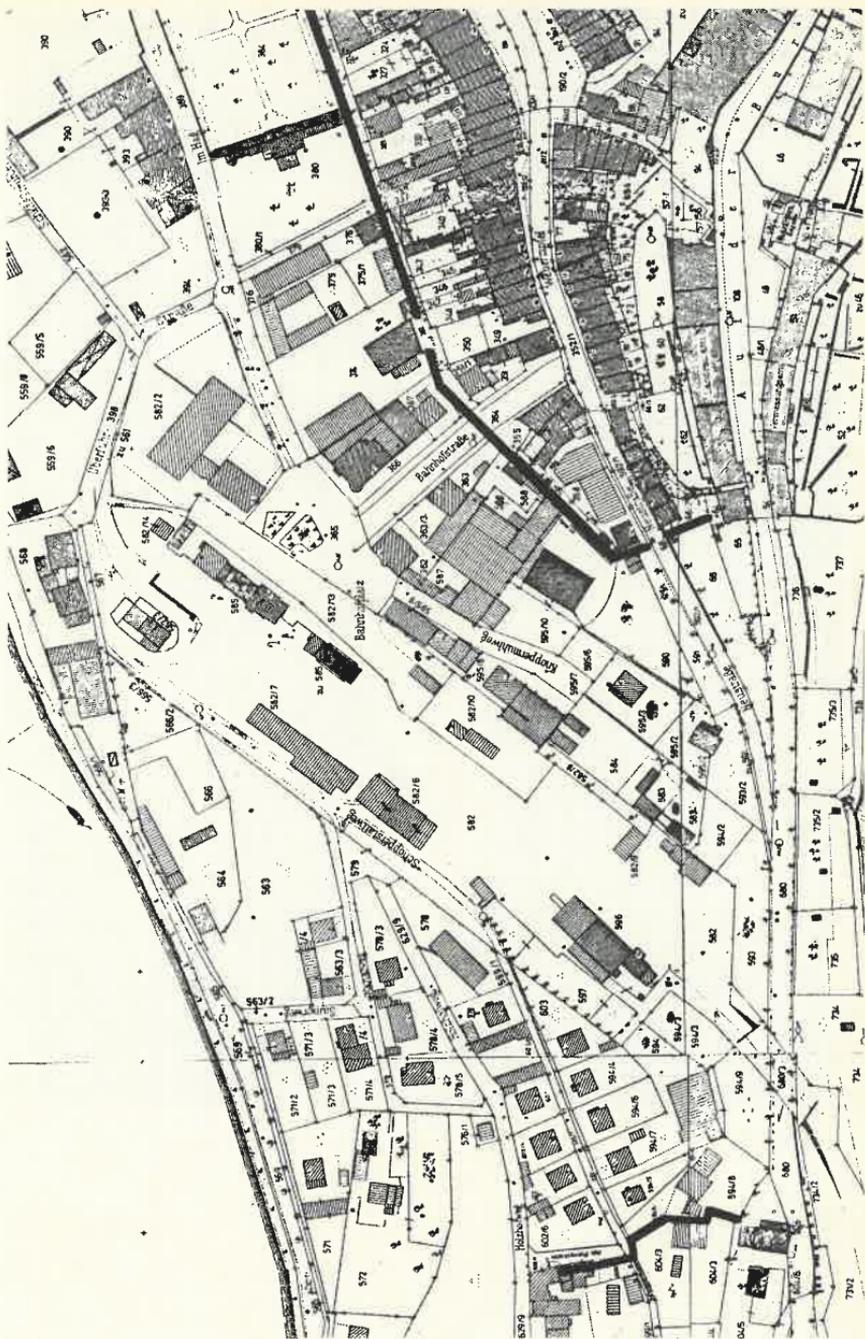


Abb. 15: Katasterplan der Stadt Wasserburg mit der Lage des Mauerzimmers, des Totengräberturmes, des alten und neuen Pulverturmes.



Abb. 16: Ein Plan der Verteidigungsanlagen Wasserburgs zwischen Burg und Burgau etwa um 1700 nennt unter Ziffer D den „zersprengten Pulverthurm“. Die Türme der äußeren Zwerchmauer tragen noch keine Bezeichnung.



Abb. 17: Plan der Verteidigungsanlagen der Stadt Wasserburg von 1709.
Deutlich sind der Totengräberturm sowie die beiden Zwerchmauern mit dem
alten und neuen Pulverturm zu erkennen.



Abb. 18: Der „neue“ Pulverturm nach einer Skizze des Zeichenlehrers Joseph Springer (1812–1870).



Abb. 19: Der Pulverturm fällt in der heutigen Bebauung kaum noch auf.



Abb. 20: Von zwei Seiten wird der Pulverturm heute umklammert.



Abb. 21: Inneres Tor des Pulverturmes.

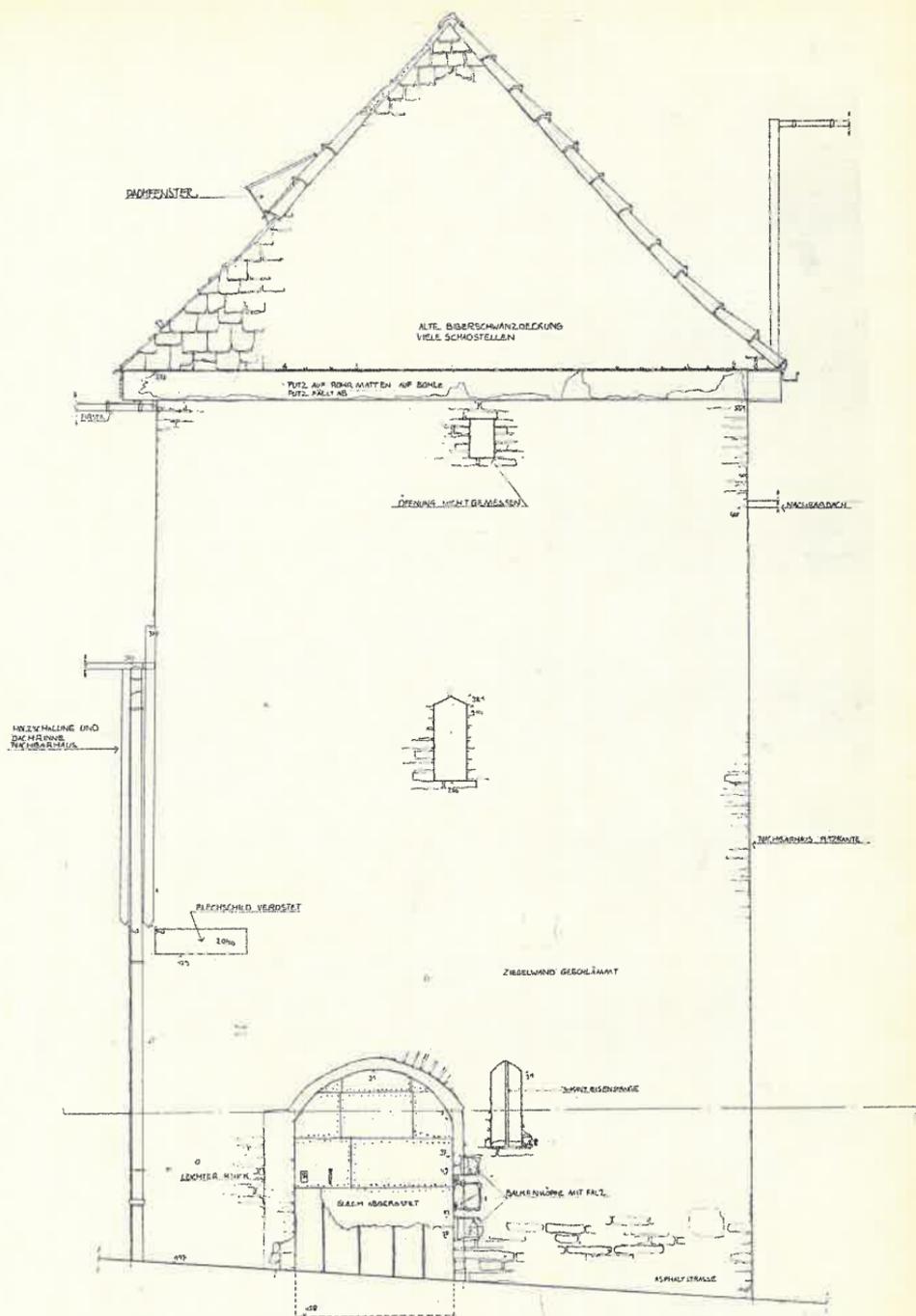


Abb. 22: Ansicht des Pulverturmes von der Straßenseite her. Bauaufnahme Josef Sattler.



Abb. 25: Vermauerte Schießscharten in der Westwand des 1. Stockwerks. Die Zwischendecke fehlt, das querformatige Fenster im 2. Stockwerk ist sekundär.

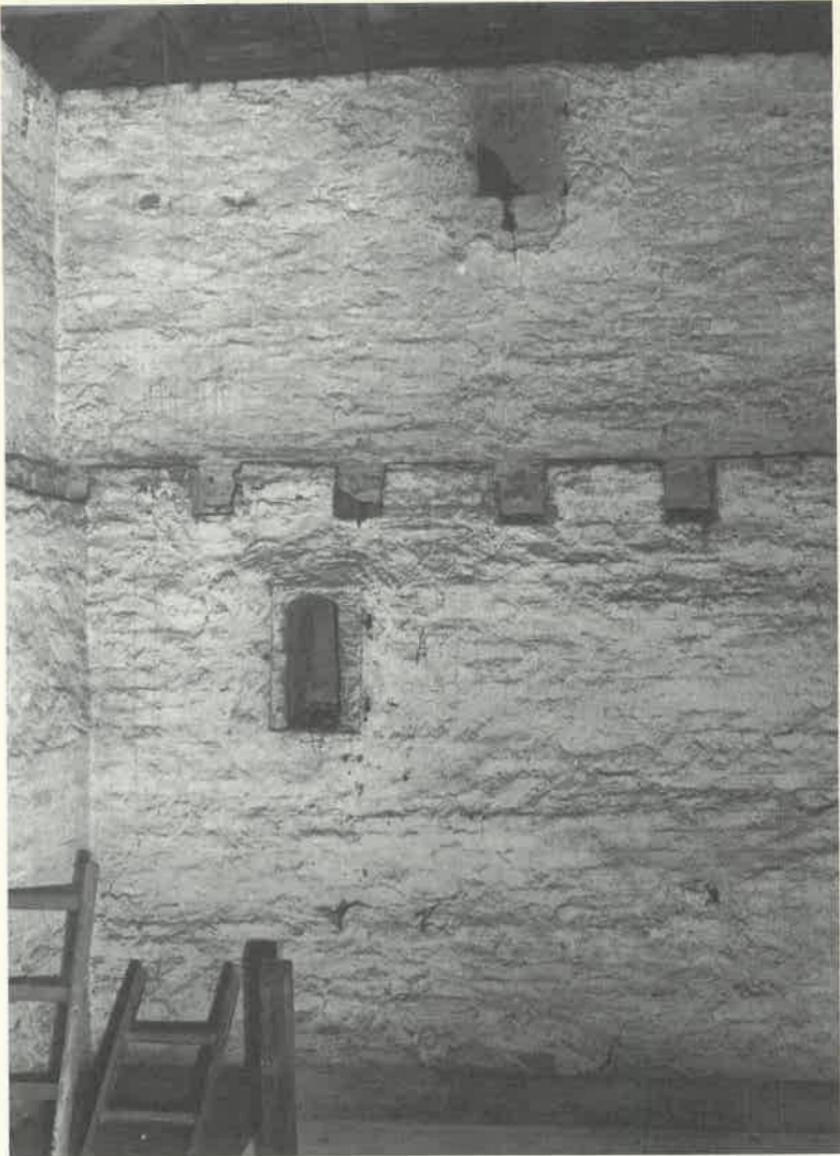


Abb. 26: Nord- bzw. Südwand' des 1. und 2. Stockwerks mit je einem Fenster, das durch einen Innenladen verschließbar ist.

unterhalb des Äußeren Tores an der Sommerleite ein schmaler, unmittelbar an die Mauer angebauter Turm, über dessen Name, Bestimmung und Schicksal nichts Näheres bekannt ist. Sicher wurde er im Zusammenhang mit dem Abbruch bzw. Umbau des Äußeren Tores und der Zwerchmauer nach 1802 geschleift. Ein

Türmchen auf dem Plan von 1778 (Abb. 4) in einiger Entfernung von der Mauer am Weg nach Attel bezeichnet wohl eher eine Wegkapelle als diesen oder einen anderen Turm.

In der Stadt gab es wahrscheinlich einen zweiten Pulverturm, der auf dem Gelände der Burg und damit nicht in der Obhut der Bürgerschaft lag, obwohl die Bürger stets zu Bauleistungen an der exterritorialen herzoglich-kurfürstlichen Burg herangezogen wurden. Im Baubuch der Stadt, fol. 63, ist davon die Rede, daß im Zuge des Dreißigjährigen Krieges 1648 die Befestigungen verstärkt wurden: Am 4. Juni begann man ein „vestes Rundel zu bauen an Stelle des vom Hochgewitter vnd Pulver versprengten Pulverthurms, damit etliche Stuckh gefiert werden khinden.“¹⁵ Demnach war auch dieser Pulverturm durch Blitzschlag mit nachfolgender Explosion zerstört worden. Über Schäden ist bisher nichts bekannt. Da Baumaterial für den neuen Geschützturm fehlte, ließ man kurzerhand eine zum Stiftungsvermögen der Baumgartner gehörige Behausung am „Zipfelberg, die baufällig war“ und außerdem in der Nähe der Baustelle lag, abbrechen, um die durch den Abbruch gewonnenen Steine (im Wert von 130 fl) zum Bau des festen Rundturms zu verwenden. Die Bauzeit dauerte bis zum November 1648, wobei die Stadt allerlei Langholz zu liefern hatte. Da die vereinigten schwedischen und französischen Truppen nur vom 5. bis 8. Juni 1648 vor der Stadt lagen und der Bau 5 Monate dauerte, konnte der Geschützturm nicht mehr seinem Zweck gemäß eingesetzt werden. Der Kupferstich von Matthäus Merian aus dem „Theatrum Europaeum“ gibt als einziger die nordseitige Ansicht der Stadt wieder. Das „veste Rundel“ ist darauf aber noch nicht zu sehen. Auf das Vorhandensein dieses Pulverturms verweist auch der Kapuzinerpater Jordan Raisberger (1670–1739) in einer Predigt, wenn er schreibt: „Wie übel mit dir das grimmige Feuer verfahren / so wohl an Unser Lieben Frauen Thurn / als auch an *ein- und anderen Pulver-Thurn* / ja wie dasselbe vor Alters fast die ganze Stadt in Aschen gelegt . . .“¹⁶

Längst sind noch nicht alle Fragen zur mittelalterlichen Stadtumwehrung Wasserburgs gelöst. Die Lokalisierung eines bislang unbekanntes Wehrturmes und die zeitliche und funktionale Einordnung des neuen Pulverturmes könnten Anlaß sein, den Archivalien zur Baugeschichte Wasserburgs einmal näher nachzugehen, abgesehen davon, daß bei Umbauarbeiten in Häusern zwischen dem Roten Turm und der Palmano-Anlage immer wieder Reste der Stadtmauer als aufgehendes Mauerwerk oder Fundament zutage kommen, die einer Dokumentation bedürften.

Anmerkungen

- 1 Steffan F., Die spätgotische Sepulkralplastik zu St. Jakob, Heimat am Inn Bd. 5, Wasserburg 1984, S. 96 f, 111.
Einige Angaben des Formulars bleiben jedoch unklar.
- 2 Das Original des Planes befindet sich in der Zentralbibliothek Weimar, Inv. Nr. 4912, vgl. Wasserburger Zeitung v. 13.8.1987
- 3 Brunhuber K., Das Baubuch des Baustadelknechts Khornmesser in Wasserburg 1674–1686, Wasserburg 1914, S. 9 f.
Welche Pulvermengen in solchen Magazintürmen verwahrt wurden, überliefert das Kopialbuch für den Tränkturm, der lange Zeit als städtisches Zeughaus gedient hat (vgl. Brunhuber K., Wasserburgs Stadtbefestigung in Programm, Führer u. Heimatbuch f. d. Besucher der landwirtsch. Bezirksschau, Wbg. 1925 (S. 25–30): „4 Lagel (kleines Faß) mit Swebel (Schwefel), mehr 1 Lagl mit Swebel, 1 halb Punz (Panzen) mit Swebel, 1 Sack mit gestossenem Swebel, item 4 Punzen mit Saliter (Salpeter), item 5 Punzen mit gemachtem Pulver, drunter 2 Punzen nit gar voll, 1 Viertel Pünzl mit gemachtem Pulver“ neben einer Vielzahl an Hakenbüchsen, Pfeilen, Blei und Kugeln.
- 4 ebd. S. 12
- 5 ebd. S. 14
- 6 ebd. S. 14
- 7 Im Plan von 1753 ist unter der Nr. 12 „Des Näsperger: nunmehr Andre Mayrs Freystüffts Schopper heusl, nebst einen eingefangenen Gärttl, warvon auch Jährl: 1 lb dl (= 1 Pfund Pfennig) Grundtgült zum Casstenamt verraicht würdt“ eingetragen.
- 8 Brunhuber ebd. S. 25
- 9 nach Schmeller Bd. II, Sp. 702
- 10 Brunhuber K., Wasserburgs Stadtbefestigung, a.a.O. S. 25 f
Es ist unwahrscheinlich, daß der Explosionstrichter fast 100 Jahre lang offen stand, ohne eingefüllt worden zu sein.
- 11 Stadtarchiv Wasserburg, Verzeichnis der Bürgeraufnahmen und Geburtenbuch der Stadt Wasserburg
- 12 Brunhuber K., Notizen über den Hopfenbau in Wasserburg (nach J. Heiserer), Heimat am Inn, alte Folge, 2. Jhg. Nr. 22, Wasserburg 1928, S. 1 f.
- 13 Kirmayer J., Chronik der Stadt Wasserburg, unveröffentlichtes Manuskript im Stadtarchiv Wasserburg
- 14 Brunhuber K., Wasserburgs Stadtbefestigung, a.a.O., S. 29
- 15 Brunhuber K., Das Baubuch . . . a.a.O., S. 28
- 16 Jordan von Wasserburg (Joseph Raisberger), Fluenta Jordanis – Jordanische Fluß und Ausgüß . . . Landshut-Stadt am Hof 1742 in Baumgartner H., Gleich wie der Inn fließt alls dahin, Wasserburg 1988, S. 283